

## **Predigt zum 17. Sonntag nach Trinitatis: Jes 49,1-6**

---

**\*1 Hört auf mich, ihr Inseln, / merkt auf, ihr Völker in der Ferne! Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen; / als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt.**

**\*2 Er machte meinen Mund zu einem scharfen Schwert, / er verbarg mich im Schatten seiner Hand. Er machte mich zum spitzen Pfeil / und steckte mich in seinen Köcher.**

**\*3 Er sagte zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, / an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will.**

**\*4 Ich aber sagte: Vergeblich habe ich mich bemüht, / habe meine Kraft umsonst und nutzlos vertan. Aber mein Recht liegt beim Herrn / und mein Lohn bei meinem Gott.**

**\*5 Jetzt aber hat der Herr gesprochen, / der mich schon im Mutterleib zu seinem Knecht gemacht hat, damit ich Jakob zu ihm heimführe / und Israel bei ihm versammle.**

**So wurde ich in den Augen des Herrn geehrt / und mein Gott war meine Stärke.**

**\*6 Und er sagte: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, / nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten / und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht für die Völker; / damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht. (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

Als man das Münster zu Freiburg baute, fragte man drei Steinmetzen nach ihrer Arbeit. Der eine saß und haute Quader zurecht für die Mauern der Wand. Frage: "Was machst du da?"

Antwort: "Ich haue Steine."

Ein anderer mühte sich um das Rund einer kleinen Säule für das Blendwerk der Tür. "Was machst du da?" "Ich verdiene Geld für meine Familie."

Ein dritter bückte sich über das Ornament einer Kreuzblume für den Fensterbogen, mit dem Meißel vorsichtig tastend. "Und was

machst du da?" "Ich baue am Dom."

(Nach: Horst Hirschler, Konkret predigen, Gütersloh 1977, S. 153)

Alle drei haben ja recht. Es ist wichtig, sich auf seine Arbeit zu konzentrieren, dass etwas rechtes dabei herauskommt. Ganz gleich, welches Handwerk oder welche Tätigkeit es ist. Es ist auch wichtig, dass am Ende des Monats das Geld reicht für Essen, Heizung, Strom und alles, was man noch so zum Leben braucht.

Das ist viel wert und gar nicht selbstverständlich; das merken wir in unserer heutigen Zeit wieder. Aber dann gibt es eben noch diesen dritten Steinmetz, der das große Ganze im Blick hat.

Welchem „großen Ganzen“ dient mein Leben und Handeln?

Der „ich“ in unserem Predigttext weiß, wozu er auf der Welt ist:

**Hört auf mich, ihr Inseln, / merkt auf, ihr Völker in der Ferne! Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen; / als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt.**

Wer spricht hier? Der Prophet Jesaja selber?

**So spricht der Herr, der Befreier Israels, sein Heiliger, / zu dem tief verachteten Mann, dem Abscheu der Leute, / dem Knecht der Tyrannen – geht es im Bibeltext weiter.**

„Das zweite Lied vom Gottesknecht“ haben es die

Bibelwissenschaftler genannt. Dieser von Gott Erwählte ist zum „Bund des Volkes und Licht der Heiden“ bestimmt. Er hat eine Mission für Israel und die Völker. Nach Leiden und Todesnot will Gott ihn erretten und verherrlichen. Das passt eigentlich nicht so ganz auf das Leben des Propheten Jesaja.

Erinnern wir uns an das Gespräch des Christen Philippus mit dem äthiopischen Minister auf dessen Heimweg. Der Minister hatte in Jerusalem ausgerechnet eine Jesaja-Rolle gekauft und las darin:

**„Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird ...“** - wer ist dieses „Lamm“, dieser „Gottesknecht“? Philippus erklärt: Jesus Christus hat das erfüllt, was der Prophet Jesaja 700 Jahre zuvor geschrieben hatte.

**Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, / nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten / und die Verschonten**

**Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht für die Völker; / damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.**

An die Enden der Erde, und damit bis zu uns, die wir von Jerusalem aus gesehen, doch ziemlich weit weg sind. Dass sein Licht bei uns aufgeleuchtet ist, dass sein Heil in Jesus Christus bis zu uns reicht – das ist unser Glück und unsere Freude, und das feiern wir wie jeden Sonntag so auch heute.

Wir freuen uns darüber, dass seine Liebe uns erreicht hat und den Glauben in unserem Herzen geweckt hat. Und zugleich sind wir in Sorge: wie geht es weiter mit dem christlichen Glauben in unserer Heimat?

Ob unsere eigenen Kinder und Enkel treu bleiben im Glauben, für den wir in der Erziehung den Grundstein gelegt hatten? Manches Gebet von uns wird sie fast täglich begleiten.

Und wie sieht es im ganzen Land und in unserem Ort mit dem „Licht des Glaubens“ aus – leuchtet es hell oder erscheint es manchmal wie der „glimmende Docht“ in einem anderen Jesaja-Wort?

Gott allein weiß, wie es in den Herzen aussieht. Wir meinen bei uns in Deutschland und auch im Vogtland Rückgang zu erkennen. Wir sind umgeben von Menschen, die nicht nach Gott fragen. Die Mehrheit in unserem Ort ist überzeugt: wir brauchen Gott, Glauben und Kirche nicht. Vielleicht hat es etwas damit zu tun, dass es vielen Menschen immer noch sehr gut geht, was ja eigentlich ein Segen ist. Vielleicht hat es auch etwas mit den unüberschaubar vielen anderen Angeboten zu tun. Unsere westliche Welt ist von Individualismus geprägt: jeder will seinen ganz eigenen Lebensstil finden. Und so mixen sich auch viele ihren Glauben zusammen: etwas Glück, etwas Schicksal, die Sterne, vielleicht noch ein Schuss Buddhismus dazu – Wiedergeburt und so. In diesem „Weltanschauungscocktail“ haben auch Kirchen und sogar wieder Klöster ihren Platz. Viele suchen irgendwo die Nähe der Kirche, schicken ihre Kinder zur Christenlehre oder kommen im Lauf der Woche einmal hier herein

und zünden eine Kerze an. Das ist ein guter Anfang. Bis dann jemand wirklich verbindlich mit Gott leben will und sich taufen lässt, ist es oft ein langer Weg. Aber auch das können wir erleben, wo Gottes Geist wirkt. Es gibt schon auch Glauben, aber er schlägt sich halt nicht immer gleich in Zahlen nieder, die für unsere Landeskirche und ihre Planung so wichtig sind.

Um welches „große Ganze“ geht es?

**Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, / nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten / und die Verschonten Israels heimzuführen.** - sagt Gott zu seinem Diener. Obwohl das doch schon viel ist! Und es geschieht auch seit Jahrzehnten, dass Juden aus aller Welt ihre Heimat in Israel finden. Das ist schön mitzuerleben. Aber Gott will und tut mehr: **Ich mache dich zum Licht für die Völker; / damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.** Gottes Heil kennt keine Grenzen! Es ist universal. Es hat bereits die Welt verändert und verändert sie weiter. Nicht der, der nach Gott fragt, ist von gestern. Sondern der, der nicht nach ihm fragt!

Es ist traurig, wenn Menschen die Liebe Gottes nicht in ihr Leben lassen, wenn sie ganz von vergänglichen Dingen gefangen genommen sind. Es ist traurig, wenn Menschen ohne Gott vor die Hunde gehen, weil ihre Seele verkümmert. Unsere Aufgabe ist es, da, wo wir leben, das in unserer Macht Stehende zu tun, damit das Licht des Glaubens hell scheint.

Wir haben nicht das Recht, im Klagen und Jammern über die Gottlosigkeit unserer Umgebung zu verharren. Gottes Sache wird sich durchsetzen – das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Und wir dürfen dabei sein! Auch hier in Bad Brambach. Ich wünsche uns allen Augen und Herzen für das Licht Gottes auf dem je eigenen Weg. Möge Gottes „Licht für die Völker“ auch bei uns in Bad Brambach scheinen und stärker werden, bis es alles erfüllt!

**Amen**